

Die nachlassende Bereitschaft, sich an sozialwissenschaftlichen und marktwirtschaftlichen Umfragen zu beteiligen, wird schon seit langem beklagt. Als Ursache, sich nicht mehr an Befragungen zu beteiligen, ist zum einen ein Trend zu beobachten, dass für jedes Problem eine Umfrage durchgeführt wird, zum anderen haben sich, sicher auch beeinflusst durch diese „Überbefragung“, die Einstellungen der jeweils zu Befragenden geändert. Grundsätzlich stehen Teile der Bevölkerung für Befragungen nicht mehr zur Verfügung, d.h. es handelt sich um eine generelle Verweigerung, überhaupt an Umfragen teilzunehmen. Bereits 1996 stellte Porst in diesem Zusammenhang u.a. eine „abnehmende Bereitschaft zur gesellschaftlichen Partizipation“ fest.

Von dieser Rücklaufproblematik ist der Studierendensurvey nicht verschont geblieben. Im WS 2012/13 ging die Beteiligungsbereitschaft am Survey nochmals deutlich zurück. Diese zunehmenden Schwierigkeiten wurden in Heft 72 zur Bildungs- und Hochschulforschung, M. Ramm (2014): „Response, Stichprobe, und Repräsentativität. Zwei Dokumentationen zum deutschen Studierendensurvey (DSS).“ vorgestellt.

46.1 Rücklauf des Studierendensurveys im WS 2012/13

Die Versendung der Fragebogen an die beteiligten Hochschulen begann am 19.11.2012 und endete am 10.1.2013. Der Rücklauf zum 12. Studierendensurvey begann am 30.11.2012 und wurde am 30.4.2013 beendet. Insgesamt gingen in dieser Zeit 4.916 Fragebogen bei der Arbeitsgruppe Hochschulforschung ein, von denen **4.884** verwertbar sind.

Die **Gesamtrücklaufquote** (Response-Rate) liegt bei **18,6** Prozent. Der Unterschied zwischen der Beteiligung an Universitäten mit **19,0** Prozent und der Beteiligung an den Fachhochschulen mit **17,2** Prozent ist relativ gering. Dies verweist auf eine fast einheitliche „Befragungsmüdigkeit“ der Studierenden (siehe Tabelle 1).

Es sind aber auch Unterschiede erhalten geblieben: So ist die **Beteiligung in den neuen Bundesländern weiterhin größer** als in den alten Bundesländern. Dies betrifft sowohl die Universitäten als auch die Fachhochschulen. Die ostdeutschen Universitäten wie Fachhochschulen sind mit insgesamt **22,8** Prozent deutlich besser vertreten als die westdeutschen Hochschulen mit **16,4** Prozent. Auffällig bleiben die großen Differenzen nach alten und neuen Bundesländern und der Hochschulart. **Uni (AL) 16,7** Prozent, **Uni (NL) 23,1** Prozent; **FH (NL) 15,3** Prozent, **FH (AL) 21,6** Prozent.

Von den **Universitäten** schneidet die **Leipziger Universität** mit **28,0** Prozent, gefolgt von der **TU Dresden** mit **24,8** Prozent, am besten ab. Von den Fachhochschulen sind es die Fachhochschule in Stralsund mit überproportionaler Beteiligung von **29,1** Prozent sowie die Fachhochschule in Coburg mit **23,5** Prozent.

Für die sehr unterschiedliche Beteiligungsbereitschaft gibt es letztlich keine Erklärung. Von den Universitäten hat die **Universität Frankfurt a.M.** die geringste Beteiligung mit **10,6** Prozent erreicht, aber auch die des **Saarlandes** schneidet mit **12,3** Prozent kaum besser ab. Dies führt zu erheblichen **Unterschieden** von maximal **17,4 Prozentpunkten** zwischen den einzelnen Universitäten. Ähnlich große Diskrepanzen sind an den Fachhochschulen (**18,5 Prozentpunkte**) festzuhalten, berücksichtigt man den niedrigsten Wert von **10,6** Prozent an der **FH Frankfurt a. M.** und den höchsten an der **FH Stralsund** mit **29,1** Prozent.

Die dazugehörigen N-Zahlen haben sich dementsprechend negativ verändert. Insbesondere die Universitäten haben gegenüber dem 11. Studierendensurvey deutlich verloren. Statt 6.117 am Survey mitwirkenden Studierenden sind es nur noch 3.792 (ein

Minus von 2.325 Personen). An den Fachhochulen sind noch 1.092 Mitwirkende gegenüber 1.473 bei der Erhebung im WS 2009/10 (ein Minus von 381 Personen).

Tabelle 1

Zeile	1	2	3	4	5	6	Rücklauf%
Hochschule	Fragebogen absolut						5:6
	verschickt	von HS verschickt	nicht zustellbar	nicht zutreffend	bereinigt	zurück	
TU Berlin	1.500	1.500	13	1	1.486	247	16,6
U Bochum	1.700	1.689	72	1	1.616	255	15,8
U Frankfurt	1.800	1.799	42	5	1.752	185	10,6
U Freiburg	1.300	1.300	30	1	1.269	290	22,9
U Hamburg	1.800	1.800	65	1	1.734	232	13,4
TH Karlsruhe	1.300	1.300	25	-	1.275	263	20,6
U München	2.300	2.297	77	4	2.200	475	21,6
U Kassel	1.300	1.300	15	0	1.285	208	16,2
U Saarland	1.100	1.084	60	3	1.021	126	12,3
Σ Uni AL	14.100	14.069	399	16	13.638	2.281	16,7
TU Dresden	1.700	1.691	31	0	1.660	411	24,8
U Leipzig	1.500	1.500	73	0	1.427	399	28,0
TU Magdeburg	1.000	991	32	1	958	208	21,7
U Potsdam	1.200	1.200	23	0	1.177	240	20,4
U Rostock	1.100	1.100	29	2	1.069	196	18,3
Σ Uni NL	6.500	6.482	188	3	6.291	1.454	23,1
K.A.						57	
Keine HS				2	-2		
Σ UNI	20.600	20.551	587	21	19.927	3.792	19,0
FH Coburg	500	499	5	1	493	116	23,5
FH Frankfurt	700	699	8	2	689	73	10,6
FH Hannover	600	600	9	2	589	97	16,5
FH Kiel	600	582	17	1	564	89	15,8
FH Koblenz	600	598	25	3	570	91	16,0
FH Münster	700	700	18	1	681	105	15,4
FH Wolfenbüttel	700	698	22	1	675	88	13,0
FH Würzburg	600	600	66	1	533	74	13,9
Σ FH AL	5.000	4.976	170	12	4.794	733	15,3
FH Erfurt	500	500	0	-	500	81	16,2
FH Magdeburg	600	582	14	0	568	113	19,9
FH Stralsund	500	500	11	4	485	141	29,1
Σ FH NL	1.600	1.582	25	4	1.553	335	21,6
K.A.						24	
Keine HS				0	0		
Σ FH	6.600	6.558	195	16	6.347	1.092	17,2
Σ UNI/FH					26.274		
Σ AL	19.100	19.045	569	28	18.432	3.014	16,4
Σ NL	8.100	8.064	213	7	7.844	1.789	22,8
Σ AL/NL					26.276		
Keine HS				1			
Keine HS Uni				2			
Keine HS FH				0			
Summe				3	-3		
Σ GESAMT	27.200	27.109	782	38	26.273	4.884	18,6

An den Einzelhochschulen sind die größten Rückgänge an den Universitäten München (minus 268 Studierende) und Dresden (minus 228 Studierende) zu verzeichnen. Von den Fachhochschulen ist hauptsächlich Frankfurt a.M. zu nennen, wo sich die Anzahl fast halbiert hat (von 143 auf 73 Studierende). Nur in Stralsund haben sich mit 141 Studierenden mehr beteiligt als im WS 2009/10 (119).

Für die Studierenden gilt sicherlich als Entlastungsgrund der Gesichtspunkt der Überbefragung, aber auch ein allgemeines thematisches Desinteresse lässt sich beobachten; hinzu kommen Nutzenaspekte - Was nützt mir diese Befragung? - ins Spiel. Sicherlich spielen auch der Umfang der Befragung und das Design (paper-and-pencil-Befragungen werden als altmodisch deklariert) eine Rolle.

Fazit: Die Versendung der Fragebogen verlief analog den bisherigen Befragungen. Durch die Neuakquise von Hochschulen entstand teilweise eine gewisse zeitliche Verzögerung. Anhand der Rücklaufquoten lassen sich bereits bekannte Muster erkennen: höhere Beteiligung der Universitäten, vergleichsweise geringere Beteiligung an den Fachhochschulen; mehr Mitwirkung in den neuen Bundesländern, weniger in den alten Bundesländern; im Süden etwas größeres Engagement als im Norden. Zwischen den einzelnen Hochschulen gibt es größere Diskrepanzen, was die Beteiligung der Studierenden angeht. Differenz zwischen den einzelnen Universitäten: 17,4 Prozentpunkte, und an den einzelnen Fachhochschulen 18,5 Prozentpunkte Unterschied.

Response-Raten der Studierendensurveys von 1993 bis 2013

Der zeitliche Verlauf von 1993 bis 2013 zeigt eine fast kontinuierliche Abwärtsentwicklung der Response-Raten. Ausgehend von einer sehr hohen Beteiligung mit **45,8 Prozent im Jahr 1993**, ist ab diesem Zeitpunkt eine Abwärtsentwicklung des Rücklaufs zu beobachten, die nur im Jahr 2004 kurz unterbrochen wurde. Diese Entwicklung entspricht einem nahezu weltweiten Befragungstrend.

Noch in den 80er Jahren lagen die Beteiligungsquoten des Studierendensurveys durchweg bei über **40** Prozent, was bis Mitte der 90er Jahre anhielt. Danach bricht der Rücklauf schlagartig ein, hält sich aber mit gut über **30** Prozent in einem ordentlichen Rücklaufbereich. Am Ende der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts, im Wintersemester 2009/10, sinkt der Gesamtücklauf erstmalig unter die 30-Prozentmarke. Ein noch deutlicherer Einbruch der Gesamtbeteiligung ist im Wintersemester 2012/13 zu beklagen: mit **18,6 Prozent** wurde eine Beteiligung am Studierendensurvey erzielt, die deutlich unter allen vorangegangenen elf Erhebungen liegt.

Diese Abwärtsentwicklung betrifft für diese Zeitspanne beide Hochschultypen - Universitäten wie Fachhochschulen - gleichermaßen, wobei die Beteiligung an den Universitäten durchweg höher ausfällt als an den Fachhochschulen. Dies war nicht immer so. Bis Mitte der 80er Jahre war die Mitwirkung der Studierenden an den Fachhochschulen größer, erst ab dem Wintersemester 1989/90 kippte die Beteiligung zu Gunsten der Universitäten und verblieb so bis zum 12. Studierendensurvey.

Auffällig ist der Unterschied zwischen den neuen und den alten Bundesländern. Die Beteiligung am Survey in den neuen Ländern ist seit deren Einbezug im Jahr 1993 durchweg höher ausgefallen. Dies gilt für die Universitäten wie für die Fachhochschulen. Seit 1993 gab es auch durchweg eine Art Nord-Süd-Differenz, d.h. die im Süden liegenden Universitäten Freiburg, Karlsruhe und München hatten vergleichsweise hohe Beteiligungsraten, während nördlich liegende Universitäten, wie beispielsweise Kassel, Bochum, Duisburg-Essen oder Hamburg, etwas hinterherhinkten. Ähnliches ist für die Fachhochschulen festzuhalten. München und Coburg schnitten in der Regel besser ab als beispielsweise Hamburg und Kiel.

Der Verlauf der Response-Raten entspricht an den einzelnen Hochschulen in der Tendenz der Gesamtrate, dennoch gab es immer wieder überraschende Ergebnisse, die nicht zu erklären sind. Ein Beispiel: Die durchgängige Abwärtsentwicklung wurde 2004 plötzlich an verschiedenen Hochschulen, wie z.B. an den Universitäten Dresden, Leipzig, Freiburg, Hamburg und München unterbrochen, während an den Universitäten von Berlin, Bochum oder Rostock der Abwärtstrend weiter anhielt. Dieses Phänomen kann ebenfalls für die Fachhochschulen festgehalten werden. Neben dem allgemeinen Rückgang in der Beteiligung kam es an einer Hochschule zu deutlichen Zugewinnen: 2004 beteiligten sich die Studierenden der FH Koblenz mit 40,0 Prozent am 9. Studierendensurvey der Befragung (Durchschnitt 30,5 Prozent), während ihre Beteiligung im Jahr 2001 bei 34,6 Prozent lag. Ein weiteres Beispiel auf Einzelhochschulebene: Der beim 12. Studierendensurvey eingetretene deutliche Rückgang in der Beteiligung betraf die **Fachhochschule Stralsund** nicht. Ganz im Gegenteil. Die Beteiligung fiel mit **29,1** Prozent überproportional hoch aus und übertraf sogar die letzten beiden Befragungen im WS 2006/07 (27,6%) und WS 2009/10 (25,3%).

Bei einem Vergleich der Erhebungen 2007 und 2010 konnten extreme Verlusten (-11,2 Prozentpunkte) und Zugewinne (+4,1 Prozentpunkte) an den Universitäten festgestellt werden; Fachhochschulen (-9,3 und +4,7 Prozentpunkte). Der Vergleich zwischen dem Jahr 2010 und 2013 bietet ein zum Teil ähnliches Bild: die Beteiligung an Universitäten schwankt zwischen -2,5 und -14,5 Prozentpunkten, die an den Fachhochschulen zwischen +3,8 und -16,1 Prozentpunkten.

Solche unterschiedlichen Verläufe in den Response-Raten entziehen sich daher einer belegbaren Interpretation, weil sie sich nur im spekulativen Rahmen bewegen können. Sowohl die konkreten Bedingungen an den jeweiligen Einzelhochschulen, die dort stattfindenden Versandpraktiken sowie die aktuellen Einstellungen der Studierenden zur Beantwortung des Survey-Fragebogens entziehen sich unserer Kenntnis. Trotz dieses deutlichen Beteiligungsrückgangs der Studierenden an diesen Untersuchungen konnten mit dem Studierendensurvey seit dessen Beginn im WS 1982/83 über **100.000 deutsche Studierende** zu ihrer Studiensituation befragt werden.

Fazit: Die Beteiligung am Studierendensurvey ist deutlich zurückgegangen. Seit Ende der 90er Jahre ist ein genereller Abwärtstrend festzustellen. Es gibt Unterschiede in der Beteiligung zwischen den Hochschultypen - Universitäten und Fachhochschulen - sowie zwischen den Hochschulen in den neuen und alten Bundesländern. Die Beteiligung der Studierenden an den Universitäten und in den neuen Bundesländern ist durchweg besser gewesen. Für die teilweise extremen Beteiligungsschwankungen, insbesondere auch an den Einzelhochschulen, gibt es letztlich kaum plausible Erklärungen.

Michael Ramm